Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 91 (1950)

Rubrik: Bauernregeln

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jetzt bückte ſich die Geiſtererſcheinung und hob die Kiſte ohne Mühe heraus.

„Mach ſie auf!“

„Haſt du ſie zugeſchloſſen, ſo mach ſie ſelber wieder auf!“

Das Geſpenſt öffnete die Kiſte mit Leichtigkeit. Ei der Tauſend! Sie war dick vollgepfropft mit prächtig ſchimmernden Goldſtücken.

„Nimm dieſe Goldmünzen und zähle ſie!“

„Nimm ſie nur ſelber und zähle du!“

Die unheimliche Geſtalt hob mit großer Geduld und in verhältnismäßig kurzer Zeit die ſchönen Goldſtücke heraus und machte daraus fünf Häuflein oder beſſer geſagt fünf gleiche Teile. Dann kehrte ſie ſich gegen Hans ohne Furcht und ſprach zu ihm: „Von dieſen Teilen gehört einer dir, ein anderer ſoll dazu dienen, Meſſen für mich leſen zu laſſen zum Heil meiner Seele; der dritte ſoll meinem Sohn als Eigentümer dieſes Hauſes, und die übrigen zwei Teile ſollen meinen Mündelkindern übergeben werden.“ Da ſprach Hans ohne Furcht zu der Geſtalt: „Wer biſt du denn? Und wozu alle dieſe Befehle?“ — „Ich war der Beſitzer dieſes Hauſes und ſtarb vor nunmehr dreizehn Jahren. Ich wurde in das Fegefeuer verwieſen, weil ich während meines Lebens, als ich Vormund zweier Pflegekinder war, ihnen ihr Erbe raubte und es für mich behielt. Das iſt eines meiner Geheimniſſe, das ich nur einzig dir anvertraue, denn alle andern Bewohner dieſes Hauſes flohen vor Entſetzen, als ſie mich ſahen, und ich konnte ihnen keine geheimen Dinge mitteilen. Meine Seele muß im Fegefeuer bleiben, bis ich alles zurückgegeben, was ich andern geſtohlen habe. Morgen früh übergibſt du den rechtmäßigen Eigentümern das Geld, ſo wie ich es dir erklärt habe.“ Und nachdem er das geſagt hatte, war das Schreckbild verſchwunden.

Darauf ſtieg Hans aus dem Keller wieder in die Küche hinauf und aß dort in aller Ruhe ſeine Suppe, die mittlerweile eingekocht, aber immer noch lauwarm war. Dann trank er zwei Gläſer guten Weines zu ſeiner Stärkung, legte ſich hierauf zu Bette und ſchlief ſo friedlich wie zwei Frankenſtücke. Am andern Tag ſaß er ſchon wieder in der Morgenfrühe an der Arbeit und hub an, aus Leibeskräften zu ſingen. Da kam der Herr des Hauſes zu ihm und fragte ihn lächelnd: „Nun, Hans, wie iſt es dir ergangen dieſe Nacht?“ — Sehr gut“, gab Hans ohne Furcht zur Antwort. Und er fing an, ihm von Anfang bis zu Ende alles zu erzählen, was ſich zugetragen hatte.

Darauf verteilte er mit peinlicher Genauigkeit das Gold, ſo wie es ihm der Geiſt, der ihm erſchienen war, befohlen hatte. Dann ſtellte er ſein Schuſtertiſchlein ſamt den Meſſern, den Ahlen und dem Hammer beiſeite und lebte fortan wie ein reicher Herr. Doch vergaß er deswegen keineswegs ſeine Fröhlichkeit und ſeinen Geſang.

Seit dieſer Zeit läßt ſich in jenem Hauſe auch keinerlei Lärm noch Geiſterſpuck mehr vernehmen, und die neuen Bewohner wohnen daſelbſt unbehelligt und in Frieden.

Bauernregeln

Fänner. Viel Regen und Nebel ſtatt Januarſchnee, tut Aeckern und Bäumen ſo weh. — Nebel im Januar, gibt gewiß ein naß Frühjahr. Sankt Makar (2.) macht es wahr, ob September trüb oder klar. — Pauli Bekehr (25.) das Wetter ſchön und man wird ein gutes Frühjahr ſeh'n, machſt du's aber an deinem Tage ſchlecht, dann kommt der Mai als fauler Knecht.

Horner. Im Februar muß die Lerch auf die Heid, mag's ſein lieb oder leid. — Iſt der Horner warm, dann ſpar das Futter, ſonſt wirſt arm. — Wie das Wetter am Aſchermittwoch, bleibt es noch vier Woch. — Hat Petri-Stuhlfeier Froſt, ſo iſt die Kälte noch vier Tage forſch. — Brauſt der Sturm im Hornung mit Wucht, dann nimmt er im Sommer die Flucht. — Der Horner ein rauher Geſelle, bringt dem Vieh im April die Schelle.

März. Schreit der Kuckuck ſchon im März und kommt die wilde Gans ins Land, ſo warte auf den ſchönen Frühling nicht mehr lang. — Sankt Ger-

trud (17.) iſt die erſte Gärtnerin. — Feuchter, fauler März iſt des Bauern Schmerz. — Märzenſtaub und Aprilgülle tue dem Pur de Chaſte fülle.

April. Trockener April iſt nicht des Bauern Will', an mancherlei Regen iſt ihm viel gelegen. — Grünen die Eichen vor dem Mai, zeigt's daß der Sommer fruchtbar ſei. — Der April kann raſen, nur der Mai hält Maßen. — Aprilregen bringt Gottesſegen. — Naſſer April verſpricht der Früchte viel.

Mai. Gibt an Himmelfahrt es Regen, kommt ein Schirm uns ſehr gelegen. — Wenn die Wildtauben ungewöhnlich gieren, iſt's ein Zeichen, daß ſie nicht mehr frieren. — Kein Reif nach Servaz, kein Schnee nach Bonifaz. — Regnet's am Pfingſtmontag, ſo regnet's ſieben Sonntag.

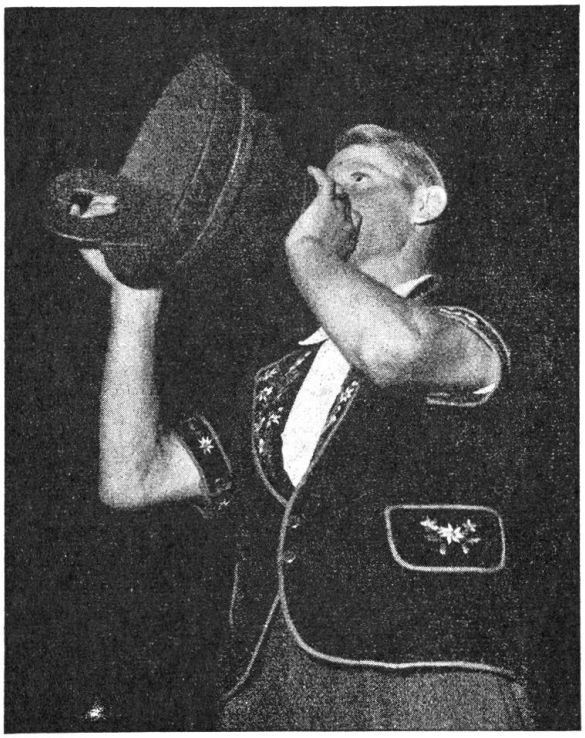
Brachmonat. Wer die Gerſte ſät auf Sankt Viit (Veit, 15.), ißt ſie mitſamt dem Sack quitt. — Tritt auf Johannis (24.) Regen ein, kommt das Heu nie trocken ein. — Mit der Senſ' Sankt Barnabas (11.) ſchneidet ab das längſte Gras. — Regnet's am Sankt Peterstag (29.), der Regen noch 30 Tage folgen mag.

Heumonat. Wer im Heuet nit gablet und im Summeret nit zablet und im Herbſt nit früeh ufſtaht, dä cha gugge, wie's im Winter ihm gaht. — Dem Sommer ſind Donnerwetter nicht Schande, ſie nutzen der Luft und dem Lande. — Fällt vor Jakobi die Blüte vom Kraut, werden keine guten Kartoffeln gebaut. — Viel Hitz im Heumonat Scheun und Keller füllen mag. — Jakobi warm und hell, genügend Holz für den Winter beſtell.

Auguſt. Der Barthel-Mann (24.) hängt den Hopfen Trollen an. — Viel Hopfen, viel Roggen im nächſten Jahr. — Trockener Sommer, naſſer Winter, umgekehrt wär's doch noch minder. — Regen an Maria Schnee tut dem Korne tüchtig weh. — Stellen ſich am Anfang Gewitter ein, wird auch das Ende ſtürmiſch ſein.

Herbſtmonat. Kommt's Vreneli mit dem Krüglein an, ſo zeigt einen naſſen Herbſt es an. — Ein September-Regen kommt dem Bauer wohl gelegen, wenn er den Winzer trifft, iſt er grad ſo ſchlimm wie Gift. — Ziehen die Schwalben an Maria Geburt nicht furt, dann wollen ſie ſehen, wie im Weinmonat die Blumen ſtehen. — Tritt Matthäus (21.) ein, muß die Saat beendet ſein.

Weinmonat. Fällt der erſte Schnee in Schmutz, kündet er vor ſtrengem Winter Schutz. — Räum jetzt den Garten, denn willſt du warten, ſo kommt die Kält und nimmt dir die Hälft. — Wer an Sankt Lukas Roggen ſtreut, es im Jahr drauf nicht bereut. — Wie der Urſulatag (21.) fängt an, ſo hält das Wetter an. — Oktoberhimmel ohne Stern, hat warme Ofen gern. — Scharren die Mäuſe tief ſich ein, wird's ein harter Winter ſein.



Betruf auf Alp Frutt

Wintermonat. Schafft Sankt Katharina (25.) vor Froſt ſich Schutz, ſo watet man lange draußen im Schmutz. — Fällt der erſte Schnee auf naſſes Land, wird im nächſten Jahr die Ernte zu Schand. — So wie der Tag iſt zu Sankt Kathrein, ſo wird auch der nächſte Jänner ſein. — Es verkündet Sankt Eliſabeth (5.), was für ein Winter vor uns ſteht.

Chriſtmonat. Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannſt du zu Oſtern Palmen ſchneiden. — Auf kalten Dezember mit hohem Schnee folgt meiſtens ein Jahr mit üppigem Klee. — Dezember lind, der Winter ein Kind. — Fließt noch jetzt der Birkenſaft, kriegt der Winter keine Kraft. — Wer zu ſpärlich den Acker düngt, der weiß ſchon, was die Ernte ihm bringt. — Wenn mit Eligius der Winter beginnt, er ſicher eine lange Dauer nimmt.